

Die Kommission für den Ökumenismus und den Dialog der
Italienischen Bischofskonferenz

**Botschaft zum 34. Tag des Dialogs mit dem Judentum „Ein neuer
Blick (Jes 40,1-11)“ vom 21. September 2022**

Die katholische Kirche Italiens hat die Tradition des jährlichen „Tags des Judentums“ als eine der ersten Kirchen zur Pflege und Vertiefung des katholisch-jüdischen Verhältnisses eingeführt und diese Tradition bis in diese Jahre durchgehalten. Dieser Tag wird in der Regel am Vorabend der jährlichen Woche des Gebets für die Einheit der Christen vom 18. bis 25. Januar begangen. Für das Jahr 2023 hat die italienische Bischofskonferenz ihr Leitmotiv dem Jesajabuch entnommen: „Ein neuer Blick (Jes 14,1-11)“. Die Ausführungen ihrer Kommission für den Ökumenismus und den Dialog dazu enthalten einige Gedanken zu dieser Akzentsetzung.

Keywords: Interreligiöser Dialog, Christentum, Judentum, Bibel. Jesaja, Hoffnung

Am Tag der Vertiefung und Entwicklung des Dialogs zwischen Katholiken und Juden möchten wir die Bedeutung dieser Beziehung für unsere christlichen Gemeinschaften bekräftigen. Denn wie Papst Franziskus in *Evangelii gaudium* sagt, „betrachtet die Kirche, die mit dem Judentum einen wichtigen Teil der Heiligen Schrift gemeinsam hat, das Volk des Bundes und seinen Glauben als eine heilige Wurzel der eigenen christlichen Identität (vgl. Röm 11,16–18)“ (EG, 247). Auch das von der Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden (CRRE) am 10. Dezember 2015 veröffentlichte Dokument „Denn unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott gewährt“ (Röm 11,29) – Reflexionen zu theologischen Fragestellungen in den katholisch-jüdischen Beziehungen“ hat betont: „Der Dialog mit dem Judentum ist für Christen etwas ganz besonderes, da das Christentum jüdische Wurzeln aufweist, welche die Beziehung zwischen beiden in einzigartiger Weise bestimmen“ (Nr. 14).

Gott übertrifft uns

Die Zeit, in der wir leben und die durch den erhofften Ausweg aus der Pandemie gekennzeichnet ist, die das Leben des Landes einschließlich der Glaubensgemeinschaften lange Zeit geschwächt hat, zwingt uns dazu, uns tiefgreifende Fragen über unsere Präsenz in der Gesellschaft als gläubige Männer und Frauen zu stellen, die an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs glauben. Der Abschnitt des Propheten Jesaja, der in diesem Jahr zur Inspirationsquelle für den Tag des 17. Januar ausgewählt wurde (Jes 40,1–11), ist eine Botschaft des Trostes für das Volk, das dazu berufen ist, standhaft im Vertrauen darauf zu bleiben, dass sein Herr es nicht verlassen wird: „*Nahamù nahamù 'amì*“, „Tröstet, tröstet mein Volk“ (Jes 40,1). Wir können Vertrauen in die Zukunft haben, weil Gottes Wort uns versichert, dass er treu ist. In ihm gegründet, finden wir die Kraft, dem Leben Anerkennung zu zollen und zuversichtlich zu sein, weil wir uns von seinem Handeln vorseilen und „überholt“ fühlen. Tatsächlich geht Gott über unsere eigenen Erwartungen hinaus.

Trotz unserer Schwächen

Der Text des Jesaja verschweigt nicht die Gefahr von Resignation und Ratlosigkeit. Angesichts der Ankündigung der unerwarteten Initiative Gottes und der Einladung zum Verkünden stellt sich die Frage: „Was soll ich verkünden?“ (Jes 40,6). Die Frage ergibt sich aus der Erkenntnis unserer Schwachheit und unserer Sünde: „Alles Sterbliche ist wie das Gras, und all seine Schönheit ist wie die Blume auf dem Feld“ (Jes 40,6). Wenn wir auf unsere Kräfte schauen, „ist das Volk wirklich wie Gras“ (Jes 40,7)! Diese Jahre der Pandemie, des Dramas des Krieges, der ökologischen und wirtschaftlichen Energiekrise haben die Risse in sozialen, wirtschaftlichen und sogar religiösen Organisationen offengelegt und möglicherweise beunruhigende Szenarien komplexer Interpretationen eröffnet. Sie ließen uns unsere Schwäche aus erster Hand erfahren und konfrontierten uns mit der Unbeständigkeit in der Reaktion auf das Wort der Hoffnung, das Gott an das Leben richtet.

Gott ist hartnäckig

Aber Jesaja lädt uns ein, weiter zu blicken und die Stärke von etwas Unerschütterlichem zu erkennen: seine Verheißung. Wenn wir wie das Gras und wie die Blume des Feldes sind, gibt es eine Realität, die niemals vergeht: das Wort Gottes, das ewig angesprochen bleibt. Der Prophet gibt zu, dass der Mensch zwar wie Gras ist, „doch das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit“ (Jes 40,8). Der Herr wartet immer auf unsere Rückkehr zu ihm, weshalb wir dazu berufen sind, Verkünder der Hoffnung zu sein. Im Bewusstsein, dass Gott in seiner Liebe beharrlich ist, können wir sie den Männern und Frauen unserer Zeit mit Freude verkünden. Er wiederholt uns immer wieder; „Du bist in meinen Augen teuer und wertvoll, weil du der Achtung würdig bist und ich dich lieb“ (Jes 43,4).

Machen wir die Augen auf!

Gott wirkt über uns, über unsere Gemeinschaften hinaus. So wirkte es im heidnischen Herrscher Cyrus (Jes 45,1), der zum Werkzeug der Befreiung in den Händen des Herrn wurde. Gott wirkt im Fremden und ist im Fremden am Werk. Deshalb müssen wir uns gemeinsam einer Arbeit des Zuhörens und der Unterscheidung widmen, um den Herrn dort zu finden, wo er wirkt, über unsere Erwartungen und unsere Pläne hinaus. Gehen wir hinaus, um dem Herrn zu begegnen, der über unsere engen Grenzen hinausgeht! Auf diese Weise können wir für alle freudige Zeugen der Hoffnung werden. Im öffentlichen Raum sind wir aufgerufen, selbstbewusste Verkünder von Möglichkeiten zu werden, „Wahrsager“ auf der Suche nach neuen Wegen, nach neuen Möglichkeiten für die Männer und Frauen unserer Zeit. Wir sind bestrebt, mit jüdischen Gemeinden zusammenzuarbeiten, um konkrete Gesten des Friedens und der Solidarität hervorzubringen. Entdecker auf der Suche nach neuen Wegen, mit einem aufmerksamen Blick für das Erkennen des Neuen, das entsteht.

Lasst uns unseren Look ändern!

Den Brüdern und Schwestern der jüdischen Gemeinden in Italien sprechen wir unsere tief empfundene Dankbarkeit für den Weg aus, den wir „unter demselben Joch“ (Zef 3,9) zurückgelegt haben, und wir erneuern unseren Einsatz für Fortschritte im Dialog, im Wissen und in der Zusammenarbeit. Auf der unerschütterlichen Liebe des Herrn gegründet, sind wir in der Lage, mit Zuversicht auf die vor uns liegende Zeit blicken,

neue Wege zu schaffen, um gemeinsam eine hoffnungsvolle Zukunft aufzubauen und unseren Dienst in der Gesellschaft und in den Städten zu leisten. Auf diese Weise verpflichten wir uns, auf unseren Blick zu achten: von einem ängstlichen, misstrauischen und müden Blick zu einem mutigen, selbstbewussten, vitalen Blick, der in der Lage ist zu erkennen, dass Gott „nicht müde und nicht matt wird, unergründlich ist seine Einsicht. Er gibt dem Müden Kraft und dem Kraftlosen verleiht er große Stärke“ (*Jes 40,28-29*).

Wir hoffen auf Momente der Begegnung, des Studiums, des Gebets und des gemeinsamen Zeugnisses für den einen Gott.

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<https://www.chiesacattolica.it/il-messaggio-per-la-34a-giornata-del-dialogo-tra-cattolici-ed-ebrei/> (2025-01).